Eindrücke von der Bilthovener Tagung

Autor(en): **Peter, Anny**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **14 (1920)**

Heft 12

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-134692

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

es wird ihnen geschenkt werden, daß sie selber in ihrer Gemeinschaft zu Trägern des Lichtes werden und helfen dürfen an dem einen ewigen Ziel: daß alles Volk den Herrn sehen wird.

Dora Staudinger.

Eindrücke von der Bilthovener Tagung.

Einen kurzen, schlichten Bericht soll ich schreiben über die Bilthovener Konferenz von 21.—28. Juli 1920. Kann man das, wenn Herz und Seele noch so erfüllt sind von all dem Großen und Edlen, was da in der Gemeinschaft der Bilthovener auf sie einwirkte!

Mit einer gewissen Reserve sind wir Schweizer hingereist. Wir kannten nichts von Bilthovener Geist. Erwartungsvoll, aber fast schüchtern wanderten wir vom Bahnhof aus auf der prächtigen breiten Allee hinein in den Föhrenwald, in dem die Parkstadt Bilthoven angelegt ist, und bald standen wir vor dem „Broederscaphous". Die Türen des geschmackvollen Baues aus rotem Backstein standen weit offen, uns warm und herzlich einladend Und über der Türe lasen wir: Einer ist Euer Meister, Christus, Ihr alle aber seid Brüder. Nun war für uns der Bann gebrochen, das Fremdsein vorbei, wir fühlten bereits den Geist, der hier herrschte. Und mit jedem Tag spürten wir mächtiger sein Walten, denn was wir hier erlebten, das war etwas von dem, was wir schon oft beim Lesen der „Neuen Wege" und anderswo ahnend geschaut und da und dort im täglichen Leben schon erfahren: Ein Stück wirkliches Christentum.

Siebzehn Nationen waren hier vertreten durch etwa 65 Delegierte aus Amerika, Indien, Japan, Syrien, England, Frankreich, Belgien, Holland, Deutschland, Oesterreich, Italien, Dänemark, Schweden, Norwegen, Finnland und der Schweiz. Und wenn wir auch alle in noch so verschiedenen Zungen redeten, uns einte das Ziel, dem wir zustrebten, und die Sprache herzlicher Freundschaft und Liebe verstanden alle. Unwillkürlich drängte sich einem immer wieder die Frage auf: Sollte in der großen Völkerfamilie nicht möglich sein, was hier die kleine Familie von Bilthoven erlebte?

Bezeichnend sind die drei Punkte, welche Dr. Hodgkin, der Begründer der Fellowship of Reconciliation, der Bilthovener Bewegung zugrunde legte, nämlich:

1. Die Familie Gottes in der Welt ist eins. Wir können unter keinen Umständen zugeben, daß diese Familie in sich gegenseitig zerstörende Parteien getrennt sein soll, weder nach Nationen, noch nach Rassen und Klassen.

2. Das Ziel, das wir im Auge haben, kann nie eine schlechte Absicht rechtfertigen; eine menschenvernichtende Methode wie der Krieg kann nie Freiheit und Gerechtigkeit schaffen.

3. Wenn der Staat zum Dienste einberuft, sind wir als Christen nicht gezwungen, unsere eigene Fahne zu verlassen, sondern unser wirklicher wahrer Dienst an unserer Nation ist dann, der Stimme unseres Gewissens zu folgen und bereit zu sein, die Konsequenzen zu tragen, was immer daraus werden möge.

In täglich drei Konferenzen wurde dann versucht, über Hauptfragen wie „Unsere Einheit", „Unsere Beziehungen zum Staate", „Unsere Beziehungen zum Privateigentum" klar zu werden.

Dunkle Bilder von Unterdrückung und Ausbeutung und falscher Erziehung sind dabei vor uns aufgerollt worden, daß man sich zurückversetzt glaubte in die frühesten Zeiten des Mittelalters. Wir hörten den Hilferuf der nach Freiheit und Unabhängigkeit dürstenden Inder und Iren. Wir wanderten mit unsern französischen Freunden in Gedanken durch die anklagenden Einöden der zerstörten Gebiete. Wir sahen die vor Hunger und Ausbeutung gequälten Arbeiter des Ruhrgebietes und das übrige hungernde Deutschland und Oesterreich.

Aber wir hörten auch von den zum Teil bereits mächtigen Bewegungen, die in allen Ländern gegen Staat und Kirche und Schule, wie sie bisher bestanden auftreten, um für die Zukunft Krieg und Verhetzung und Ausbeute unmöglich zu machen. Viele sind schon an der Arbeit, eine neue Menschheit heranbilden zu helfen.

„Es geht doch einer Gesundung des Lebens entgegen", lasen wir in der letzten Nummer der „Neuen Wege". Ja, davon sind wohl alle, die die Bilthovener Konferenz mitmachten, fest überzeugt, denn wir denken an die Kohlenarbeiter im Ruhrgebiet, die beschlossen hatten, Ueberstunden zu arbeiten und den Ertrag den notleidenden Brüdern in Frankreich zukommen zu lassen (was dann allerdings von der deutschen Regierung verhindert wurde). Und wir denken an die Meldung eines schwedischen Freundes, wonach der schwedische Reichstag ein neues Gesetz beschlossen hat, daß, wer keinen Militärdienst tun wolle, andere Arbeit leisten müsse.

Wir denken an die große Versammlung der Dienstverweigerer im Haag vom 1. August und an die Zusammenkunft der holländischen Jugend in der Nähe von Utrecht am selben Tage und zum Teil zum selben Zwecke. (Wir Schweizer verglichen dabei beschämt die herrliche Begeisterung dieser jungen tatenfrohen Menschen, die sich bewußt waren, an etwas Großem mitzuarbeiten und die Verantwortung dafür zu tragen, mit dem Erstenaugustpatriotismus, der traditionell an dem Tage unsere Schweizerherzen ergreift, aber auch wieder mit den Augustfeuern erlischt und nicht über die Grenzen hinaus zu leuchten vermag.)

Ganz besonders aber bauen wir auf den starken Geist der Versöhnung und Verbrüderung, der die Bilthovener Familie mit den

Gleichgesinnten aller Länder so eng verbindet, der Klassen- und Rassenunterschiede auslöscht und endlich einmal Ernst macht mit der Christusidee und dem Evangelium der Liebe.

Aus diesem Geist heraus ist die den Lesern bereits bekannte „Botschaft" des schwedischen Freundes Beskow erwachsen, sind unter andern folgende Beschlüsse und Anregungen gefaßt worden:

Am Wiederaufbau der zerstörten Gebiete soll nach Kräften mitgearbeitet werden. (Eine Kommission ist bereits dahin abgegangen und meldet Erfreuliches.)

Bilthoven soll zu einer Zentrale gemacht werden, die die Wünsche des Proletariates aller Länder erfährt, sie prüft und ihnen so weit als möglich Geltung verschafft.

Was Schule und Erziehung anbetrifft, soll besonders darüber gewacht werden, daß aus dem Unterricht und den Büchern alle Verhetzung, alle Machtpolitik und aller Kriegsgeist verschwinde, daß unsere Schulen frei und zu Pflanzstätten reinen Menschentums werden, wo unsere Jugend lernt, daß wir alle Brüder und also einer für den andern verantwortlich ist.

Gerade dieses Verantwortlichkeitsgefühl haben wir alle wohl von Bilthoven weggetragen und wir haben uns gelobt, sofort anzufangen mit der Durchführung des praktischen Christentums, jeder in seinem kleinen Kreise, jeder nach den Kräften, die ihm verliehen sind, so kleine Inseln zu schaffen in der großen Sündflut der jetzigen Welt, die schließlich doch zu einem Kontinent sich zusammenschließen, auf dem das Gottesreich auf Erden verwirklicht werden könnte.

Anny Peter.

An die Leser.

Was dieses letzte Heft des Jahrganges 1920 vor allem durchzieht: der Hinweis auf Christus, auf seine Botschaft und Forderung, als auf das erlösende Licht im Dunkel der Gegenwart, das möchten wir nun als Losung und Aufgabe hinüber nehmen in das neue Jahr. Wir haben unsern Lesern schon zu sagen versucht, was unsere Wünsche und Pläne in Bezug auf diese Zeitschrift sind, und daß für unsere Meinung ihre Existenzberechtigung davon abhängt, wie weit es uns gegeben wird, die Botschaft von Christus und seinem Reich in Schlichtheit und Kraft zu verkünden, und wie weit wir den Weg finden, ihr nachzuleben und ihre Forderung zu verwirklichen. Wir möchten immer mehr erreichen, daß die „Neuen Wege" das Organ einer Gemeinschaft werden, deren Glieder, — mögen sie auch verstreut sein, — unter sich verbunden sind durch das gleiche Suchen und Streben nach einem Leben der Gemeinschaft.